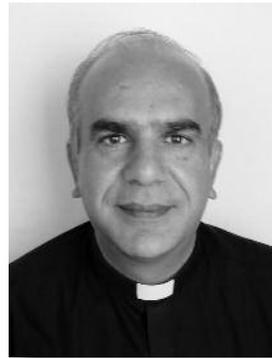


# Juden und Christen – diese Seite des Dialogs



Jamal Khader<sup>1</sup>

## *Vorbemerkungen*

Der christlich-jüdische Dialog erlebte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und mit der Gründung des Staates Israel einen neuen Anfang. Juden hatten schon immer in Palästina gelebt, zusammen mit Christen und Muslimen. Die zionistische Bewegung und die Niederlage der Palästinenser im Krieg von 1948 mit dem Verlust von 78 Prozent ihres historischen Gebiets veränderten die Art der Beziehungen zwischen Juden und christlichen Palästinensern. 85 Prozent der christlichen Palästinenser waren nach der Katastrophe von 1948 gezwungen, Palästina zu verlassen. 1967 okkupierte Israel die Westbank und den Gazastreifen; damit leben heute alle Palästinenser unter der Besatzung oder in der Diaspora.

Für die Palästinenser sind Juden die Zionisten des Staates Israel, die unser Land besetzt haben und unser Leben durch das Militär kontrollieren, die längste und letzte militärische Besetzung des 20. Jahrhunderts. Christliche Palästinenser haben sich am nationalen Kampf für die Befreiung Palästinas beteiligt, in der PLO oder durch Aktivitäten in der Zivilgesellschaft, besonders im Bildungsbereich. Diese Umstände von Unterdrückung und Besatzung blieben nicht ohne schwerwiegende Einflüsse auf das christliche Denken und Theologisieren. Moderne theologische Konzepte wie „die jüdischen Wurzeln des Christentums“, „das Jüdischsein Jesu“ und „die

<sup>1</sup> Fr. Jamal Khader ist Palästinenser und katholischer Priester des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem; er ist Vorsitzender des Department of Religious Studies und Dekan der Faculty of Arts der Bethlehem University; einige Jahre lang war er Mitglied des Diözesankomitees für den Dialog mit dem Judentum, er ist Mitverfasser des Kairos-Palästina-Dokuments.

Treue Gottes zu seinem Volk“ erschienen wie ein Luxus für die palästinensisch-christliche Theologie. In unserem Kontext können wir kaum von einem christlich-jüdischen „Dialog“ sprechen; wir können von christlich-jüdischen Beziehungen im Kontext des palästinensisch-israelischen Konflikts sprechen.

Unser Dialog unterscheidet sich von dem üblichen westlich christlich-jüdischen Dialog. Können beide Dialoge komplementär sein und sich gegenseitig bereichern? Unser Beitrag zum Dialog basiert auf unseren Erfahrungen; unser christlicher Glaube inspiriert uns und ist uns eine Führung auf unserer Suche nach einer besseren Zukunft in diesem Land, Palästina.

### 1. *Dialog, Lebenserfahrung*

Als mich mein Bischof 2004 bat, Mitglied im Diözesanausschuss für den Dialog mit Juden (*Diocesan Committee of Dialogue with Jews*) zu werden, akzeptierte ich ohne Zögern; das war ein Lernprozess für mich. Wir trafen uns gewöhnlich jeden Monat. Diese Treffen waren zweigeteilt: zunächst eine Begegnung mit einem Juden, der uns Kenntnisse über das Judentum vermitteln sollte; er oder sie konnte ein orthodoxer, reformierter oder liberaler Vertreter des Judentums sein. Nach einem Vortrag dieses Gastes (oder Gastgeber) und einer anschließenden Runde mit Fragen und Antworten, setzte der Ausschuss dann die Sitzung in einem zweiten Teil fort mit einer Diskussion der Themen, die der Gast angesprochen hatte. Ich lernte hier die großen Unterschiede innerhalb des Judentums kennen und die verschiedenen Ansichten über das Verhältnis von Religion, Politik und Koexistenz. Diese Treffen zeigten mir, der ich vorher keinen direkten Kontakt mit Juden gehabt hatte, dass es beim Dialog nicht um die Diskussion „abstrakter“ theologischer Fragen geht, sondern um die Beziehung zwischen Religion, praktischer Weltanschauung und politischer Realität.

Diese Treffen zeigten mir das menschliche Antlitz der „Feinde“ und ihre tiefe Hingabe an ihren Glauben. Andererseits erklärte einmal auf einem dieser Treffen ein ultra-orthodoxer Gast „menschliches Leben ist nicht meine erste Priorität, sondern meine jüdische Identität: Land, Volk und Bibel. Wenn es um meine jüdische Identität geht, habe ich keine Probleme damit, jemanden zu töten“. Das war ein Schock für mich.

Eine weitere Erfahrung war die Teilnahme an der *Rainbow Group*, einer Gruppe aus christlichen und jüdischen Intellektuellen, die sich in den frühen 1970er Jahren einmal monatlich zu treffen begann. Die Abende begannen mit einem Vortrag von einem Christen oder Juden, dem eine Diskussion folgte. Ich war der einzige Palästinenser in der Gruppe, alle an-

deren Christen hatten einen westlichen Hintergrund, mit einer entsprechenden Geschichte und Denkweise. Das rückte mich mitunter in den Mittelpunkt des Interesses, wenn die palästinensische Situation thematisiert wurde. Bei der Frage „was denken palästinensische Christen über Jesus als Juden?“ war ich der einzige Kandidat für eine Antwort.

Als Vorsitzender des *Department of Religious Studies* ist der Dialog mit dem Judentum für mich ein wichtiger Teil des Curriculums. Wir haben einige Lehrveranstaltungen zur Bibel, darunter zwei zum Alten Testament und eine zum Judentum. Kein jüdischer Dozent könnte diese Lehrveranstaltung halten, da die Bethlehem University auf palästinensischem Gebiet liegt und kein Jude aufgrund des Militärgesetzes palästinensisches Gebiet betreten darf. Wir sind froh, dass Fr. David Neuhaus diese Lehrveranstaltungen hält. Bruder David organisiert ein „jüdisches Wochenende“ für die Studenten mit dem Besuch einer Synagoge und des Holocaust-Museums und der Begegnung mit Juden. Obwohl es langwierig, mühsam und zufallsabhängig ist, von den israelischen Militärbehörden Genehmigungen zu bekommen, gelang es uns doch einige Male, unseren Studenten eine Erfahrung des Judentums als lebendiger Realität zu vermitteln. Das katholische Priesterseminar in Bethlehem führt eine ähnliche Lehrveranstaltung durch und nimmt an ähnlichen Aktivitäten teil.

Ein besonderer Moment war für mich der Besuch von *Auschwitz* im Juli 2011. Wir verbrachten den ganzen Tag an diesem Ort des Schreckens, und ich lernte viel über menschliches Leiden und darüber, wie unmenschlich Menschen gegenüber einer Rasse oder ethnischen Gruppe handeln können. Die Lehre daraus war: „Das sollte nie wieder passieren ... niemandem!“

## 2. Diese Seite der Geschichte

Der christlich-jüdische Dialog stellt eine sehr positive Entwicklung im kirchlichen Leben der letzten 60 Jahre dar. Leider ist er vor allem durch die Reaktionen auf den Holocaust motiviert. Im Westen ist das ein Dialog zwischen einer christlichen Mehrheit und einer jüdischen Minderheit, wobei die Minderheit unter der Mehrheit leiden musste. In unserem Kontext ist es ein Dialog zwischen einer jüdischen Mehrheit und einer christlichen Minderheit, wobei die Minderheit durch die Mehrheit Leid erfuhr und immer noch erfährt. Denken wir daran, dass Israel immer noch palästinensisches Gebiet besetzt hält und die Unabhängigkeit Palästinas verhindert. So schrecklich auch der Holocaust war, er ist nicht Teil unserer Geschichte als Palästinenser; wir haben indirekt durch seine Folgen gelitten, als Opfer der Opfer des Holocaust.

Im Westen gibt es Theologen, die das Verhältnis zum Judentum und seiner Lesart des Alten Testaments einer Neubewertung unterzogen, um jeden Anschein einer Substitutionstheologie zu vermeiden. Im Blick auf die Verheißungen, die Erwählung und das Land bekräftigen sie, dass das jüdische Volk immer noch das Volk Gottes sei, und dass dieses Land das verheißene Land sei für das jüdische Volk. Sie gehen so weit, dass sie sogar „versuchen, das uns zugefügte Unrecht biblisch und theologisch zu legitimieren“<sup>2</sup>. Diese Post-Holocaust-Theologien wurden nicht speziell gegen die Palästinenser entwickelt, sondern man ignorierte sie meist einfach. Die Äußerungen palästinensischer Theologen und besonders das Kairos-Dokument waren dann eine Herausforderung für diese Theologen. Einige sahen in dem Dokument eine theologische Herausforderung, andere attackierten es oder ignorierten es einfach. Die „andere Seite der Geschichte“ konfrontiert diese Theologien mit schwierigen Fragen.

Die christlichen Fundamentalisten, vor allem die „christlichen Zionisten“ in den USA, vertreten eine eschatologische Theologie, in der Israel eine zentrale Rolle spielt. Um die Wiederkehr Christi vorzubereiten, unterstützen sie den Staat Israel finanziell, moralisch und politisch, weil sie in ihm ein Werkzeug Gottes im Kampf gegen den „Antichrist“ sehen. Diese Theologie ist gefährlich, für Israel, die Palästinenser und für den Frieden im Nahen Osten. Sie ist auch gefährlich, weil ihre Ideen sich in anderen Teilen der Welt, in Afrika und Europa, verbreiten. Für diese Theologie existieren die palästinensischen Christen einfach nicht, oder sie haben bestenfalls dieselbe Wahl wie die Muslime: sich zu dieser Version des Christentums zu bekehren und der endzeitlichen Schlacht am Armageddon entgegenzusehen.

Diese westlichen Theologien brachten die christlichen Palästinenser in eine unangenehme Lage: Sie mussten sich verteidigen und eine eigene Theologie entwickeln, was sie mit Nachdruck auch taten. Zahlreiche theologische Konferenzen wurden von regionalen christlichen Organisationen veranstaltet, um sich dieser Aufgabe zu stellen,<sup>3</sup> darüber hinaus war der theologische Dialog mit den westlichen Kirchen eine gegenseitige Bereicherung.

Noch wichtiger ist und bleibt allerdings der direkte Dialog mit dem Judentum. Die öffentliche Präsentation des Kairos-Dokuments im Dezember 2009 war zugleich eine Gelegenheit des Dialogs mit israelischen Juden.

<sup>2</sup> Kairos-Palästina-Dokument 2.3.3. Das Dokument findet sich unter [www.kairos-palästine.ps](http://www.kairos-palästine.ps).

<sup>3</sup> Beispielsweise veranstalteten das Sabeel Center, das Dar Annadwa, das Bethlehem Bible College, die Kairos-Gruppe und das Al-Liqa' Center verschiedene Konferenzen zu diesen Themen.

Die Kairos-Gruppe traf sich mit Rabbinern und jüdischen Gelehrten in Jerusalem und zweimal im Rahmen des International Councils of Christians and Jews (ICCJ).<sup>4</sup> Diese Treffen waren sehr ertragreich und zeigten ein neues Ziel: eine gemeinsame Botschaft von Christen und Juden vor Ort, in der gemeinsame biblische Werte vertreten werden. Diese Botschaft bedarf allerdings noch der Formulierungsarbeit.

### 3. *Das Alte Testament lesen*

Palästinensische Christen haben immer das Alte Testament gelesen; die Bibel erzählt unsere Geschichte mit Gott oder die Geschichte Gottes mit uns und von seinem Heil. Wir waren in Ägypten, wir kamen in das Gelobte Land und wir hielten Gottes Gebote nicht.<sup>5</sup> Dann sandte der Gnädige und Barmherzige Gott sein Wort, Jesus Christus, um die Verheißungen der Propheten zu erfüllen. In diesem geistigen Verständnis sind wir Gottes Volk; Abraham, Isaak und Jakob sind unsere Vorfahren und der Segen Gottes besteht in Jesus Christus fort.

Mit der Gründung des Staates Israel 1948 und besonders mit der Besetzung der palästinensischen Gebiete 1967 wurden wir mit einer anderen Lesart des Alten Testaments konfrontiert: Dies ist das „Gelobte Land“, das „Gott uns Juden gab“. Eine neue Realität wurde geschaffen, der neue Staat trägt den biblischen Namen „Israel“, die Siedlungen auf palästinensischem Gebiet tragen gleichfalls biblische Namen (Shilu, Beit El, Alon Moreh ...), und Jerusalem wird „Jerusalajim“ genannt, die Stadt Davids. Einige fundamentalistische Gruppen haben sogar die Gewalt gegen Palästinenser mit Stellen aus der Bibel gerechtfertigt, in denen Gott befiehlt, die Bewohner des Landes zu töten.<sup>6</sup> Angesichts der religiösen Rechtfertigung der Besetzung und Besiedlung unseres Landes fingen wir an uns zu fragen, ob das Wort Gottes unsere Unterdrückung und Besetzung legitimiert. Ist es wirklich so, dass Gott mein Land anderen Menschen gegeben hat? Ist das der Gott Jesu Christi, den wir in unserem Glauben erfahren?

Durch die verschiedenen Dialogtreffen wurde mir bewusst, dass Christen das Alte Testament anders als Juden lesen, obwohl Juden selbst wieder verschiedene Lesarten haben. Es kompliziert die Dinge aber, wenn westliche Christen die jüdische wörtliche Lesart des Alten Testaments überneh-

<sup>4</sup> Im Juli 2010 in Istanbul (Türkei) und im Juli 2011 in Krakau (Polen). Siehe [www.iccj.org/Rev-Dr-Jamal-Khader-Promised-Land-Land-of-Israel-Land-of-Palestine-Holy-Land.3341.0.html](http://www.iccj.org/Rev-Dr-Jamal-Khader-Promised-Land-Land-of-Israel-Land-of-Palestine-Holy-Land.3341.0.html).

<sup>5</sup> Siehe Dtn 6, 21–25.

<sup>6</sup> Siehe zum Beispiel Ex 23, 23–33; Jos 6, 17–21; 8, 20–29; 11, 21–25.

men. „Gott gab dieses Land dem jüdischen Volk“, so sagte es mir ein niederländischer Christ 2009 in Utrecht. „Dieses Land“ meint „Mein Land“. Wie kann ich ein solches Verständnis der Bibel akzeptieren, in der ich doch die frohe Botschaft, das Wort der Befreiung und nicht der Unterdrückung sehe? Die Fragen der palästinensischen Christen könnten wir etwa so zusammenfassen:

Welche Beziehung besteht zwischen biblischer Geschichte und unserer Gegenwart? Ist das biblische Israel dasselbe wie der gegenwärtige Staat Israel? Was bedeuten die Verheißungen, die Erwählung, der Bund und insbesondere „die Verheißung und die Gabe des Landes“ an Abraham und seine Nachkommen? Rechtfertigt die Bibel die heutigen politischen Ansprüche? Sind wir etwa Opfer unserer eigenen Heilsgeschichte, die das jüdische Volk zu bevorzugen und uns zu verdammen scheint? Ist das wirklich der Wille Gottes, dem wir uns fügen müssen, der von uns verlangt, dass wir verzichten zugunsten eines anderen Volkes, ohne Einspruchsmöglichkeit und Diskussion?<sup>7</sup>

Manche palästinensischen Christen wollten das Alte Testament nicht mehr lesen und die Bibel auf das Neue Testament beschränken. Msgr. Michel Sabbah, der Lateinische Patriarch von Jerusalem hat in seinem Pastoralbrief „Reading the Bible Today in the Land of the Bible“ darauf eine klare Antwort gegeben:

Für die Christen bilden die zwei Testamente zusammen ein einziges Buch, das die Offenbarung Gottes zum Heil der Menschheit enthält. Kein Teil des Alten oder des Neuen Testaments kann aus ihm abgelöst werden, sei es aus politischen oder aus irgendwelchen anderen Gründen. Alles in der Heiligen Schrift ist das Wort Gottes. (Nr. 9)

Einige Theologen haben wichtige Beiträge zu einem Verständnis des Alten Testaments geleistet, das die Lage der Palästinenser mit bedenkt.<sup>8</sup> Nur wenige Theologen haben versucht, die Bibel mit den Augen der Kanaaniter zu lesen; andere bevorzugten eine allegorische Interpretation; wieder andere nahmen den Text als Heilsgeschichte in ihrer Beziehung zum Neuen Testament.

<sup>7</sup> *Michel Sabbah*: Reading the Bible Today in the Land of the Bible (Pastoralbrief, 1993), Nr. 7. Text unter [www.lpi.org/newsite2006/patriarch/pastoral-letters/1993/reading-thebible\\_en.html](http://www.lpi.org/newsite2006/patriarch/pastoral-letters/1993/reading-thebible_en.html).

<sup>8</sup> Zum Beispiel *Naim Ateek*: Recht, nicht als Recht! Entwurf einer palästinensisch-christlichen Theologie, Fribourg/Brig 1990; *Mitri Raheb*: I Am a Palestinian Christian, Minneapolis 1995; *Salim Munayer*: „Reading the Old Testament in Palestine“, unter [www.musalaha.net/vision.il](http://www.musalaha.net/vision.il); *Monika Slajerova*: „Palestinian Church Reads the Old Testament: The Triangle of Ethnicity, Faith, Land – and Biblical Interpretation“, in: *Communio Viatorum* 46:1(2004), 34–62.

*Die Heilige Schrift* schließt das Alte Testament mit ein, das die gemeinsame Grundlage für Christen und Juden ist,<sup>10</sup> ungeachtet der grundsätzlichen Unterschiede in der Auslegung. Christen lesen das Alte Testament im Lichte der Heilsgeschichte, die ihre Erfüllung in Jesus Christus findet, der das Gesetz nicht aufhebt, sondern es erfüllt (Mt 5, 17).

Die Bibel wird stets in einem Kontext gelesen und interpretiert; unser Kontext ist ein Kontext von Besetzung und Unterdrückung. Wie können wir die Bibel als Befreiung, als Gute Nachricht, lesen? Das Kairos-Palästina-Dokument unternimmt eine christologische Lektüre des Alten Testaments. Es erklärt:

„Unser Herr Jesus Christus ... brachte ‚eine neue Lehre‘ mit (Mk 1, 27), die ein neues Licht auf das Alte Testament, auf die Themen warf, die sich auf unseren christlichen Glauben und unser tägliches Leben beziehen, auf Themen wie die Verheißungen, die Erwählung, das Volk Gottes und das Land.“<sup>11</sup>

Das Kairos-Dokument sieht „das Land“ als etwas mit einer universalen Mission. Diese Universalität steht nicht im Gegensatz zu seiner „Partikularität“, seiner Besonderheit. Dieses Land ist etwas Besonderes für uns: „Unsere Präsenz in diesem Land als christliche und muslimische Palästinenser und Palästinenserinnen ist kein Zufall, sondern ist tief in der Geschichte und Geographie dieses Landes verwurzelt und verbindet uns mit diesem Land so, wie jedes Volk mit dem Land verbunden ist, in dem es lebt.“ Ohne aus dieser Verbundenheit einen Ausschließlichkeitsanspruch abzuleiten, stellt es fest: „Unsere Verbundenheit mit diesem Land ist keine bloße ideologische oder theologische Frage, sondern ein natürliches Recht.“<sup>13</sup>

Andererseits ist es das Land, das Gott auserwählt hat, um es durch

<sup>9</sup> „Relations with Believers of Other Religions“, Kapitel 13 des General Pastoral Plan, Assembly of Catholic Ordinaries in the Holy Land (Jerusalem 2001).

<sup>10</sup> Wie Patriarch Michel Sabbah schrieb: „Die ganze Bibel, das Neue und das Alte Testament (die Tora), ist das Wort Gottes, offenbart zum Heile der Menschheit. Die beiden Testamente sind auf das engste miteinander verbunden und können nicht voneinander getrennt werden – unter welchem Vorwand auch immer“ (Reading the Bible Today in the Land of the Bible, Nr. 35).

<sup>11</sup> Kairos-Palästina-Dokument 2.2.2.

<sup>12</sup> Kairos-Palästina-Dokument 2.3.2.

<sup>13</sup> Kairos-Palästina-Dokument 2.3.4.

Es [unser Land] ist heilig, weil Gott darin gegenwärtig ist, denn Gott allein ist heilig und Gott allein heiligt. Wir, die wir hier leben, haben die Pflicht, Gottes Willen für dieses Land zu befolgen. Wir haben die Pflicht, es von dem Übel des Krieges zu befreien.

Es ist Gottes Land, und deshalb muss es ein Land der Versöhnung, des Friedens und der Liebe sein. Und das ist auch möglich. Gott hat uns als zwei Völker hierher gestellt, und Gott gibt uns, wenn wir es nur aufrichtig wollen, auch die Kraft, zusammenzuleben und Gerechtigkeit und Frieden zu schaffen, das Land wahrhaft in Gottes Land zu verwandeln: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen“ (Ps 24,1).<sup>14</sup>

#### 4. *Streben nach Gerechtigkeit und Frieden*

Nach einem Dialogtreffen zwischen christlichen Studenten des Department of Religious Studies der Bethlehem University und jüdischen Studenten des Department of Religions der Hebrew University in Tantur (zwischen Jerusalem und Bethlehem gelegen) sagte ein jüdischer Student: „Das war das erste Mal, dass ich Palästinenser getroffen habe, die Christen sind. Ich dachte bisher, alle sind Muslime.“<sup>15</sup> Eine christliche palästinensische Studentin sagte, es sei „das erste Mal, dass ich Juden treffe, die weder Soldaten noch Siedler sind!“ So traurig das ist, das ist die Realität der Beziehungen zwischen palästinensischen Christen und Juden im Heiligen Land.

Die Kirche hier betrachtet den Dialog nicht vom selben Ausgangspunkt wie die europäischen Kirchen, die von der Geschichte des Anti-Judaismus und Antisemitismus stark geprägt sind. Die Christen im Heiligen Land sehen sich frei von dem Makel des Antisemitismus und von der Verantwortung für das Schicksal der europäischen Juden. Es leben nicht nur wenige Christen im Heiligen Land, sondern sie sind dazu noch eine Minderheit gegenüber einer jüdischen Mehrheit (in Israel) und stehen unter jüdischer militärischer Besatzung (in der Westbank). Das ist eine absolut einmalige historische Situation. Nirgendwo sonst in der Welt unterstehen Christen unmittelbar jüdischer politischer Herrschaft und Macht und niemals hat es dies bisher in der Geschichte gegeben, da politische jüdische Herrschaft

<sup>14</sup> Kairos-Palästina-Dokument 2.3.1.

<sup>15</sup> Derselbe Student gab an, erst vor wenigen Wochen seinen Militärdienst in den palästinensischen Gebieten beendet zu haben.

und Macht erst mit der Schaffung des Staates Israel im Jahre 1948 wieder-erstanden ist.

Diese einzigartige Situation muss Auswirkungen auf den Dialog zwischen Christen und Juden in diesem Land haben, vor allem in Israel. Für viele Gläubigen im Heiligen Land ist ein Jude unglücklicherweise zuerst einmal und vor allem ein Polizist, ein Soldat oder ein Siedler.<sup>16</sup>

Der christlich-jüdische Dialog im Heiligen Land hat eine andere Agenda als der Dialog in Europa oder im Westen generell. Wir können nicht theologische Fragen in einem akademischen Rahmen diskutieren ohne Rücksicht auf die politische und humanitäre Lage. Darum sind Gerechtigkeit und Frieden wichtige und vorrangige Themen im Dialog.

Eine gemeinsame Lektüre der Bibel hilft beiden Seiten im Aufeinanderhören und kann eine gegenseitige Bereicherung sein. Aber jede Lektüre hat ihre eigenen Implikationen. Fundamentalisten lesen die Bibel auf ihre eigene Weise: eine Lesart, die den Text wortwörtlich nimmt, ohne Berücksichtigung des Kontextes und mit einer willkürlichen Auswahl von Textstellen. Eine solche Lesart ignoriert die gesellschaftspolitischen Realitäten, das Resultat ist Ungerechtigkeit den Palästinensern gegenüber. Es ist dies eine Landtheologie, die sich auf die Texte des Alten Testaments stützt und in der Schaffung des modernen Staates Israel die Erfüllung der Prophezeiungen der Bibel sieht. In Anwendung dieses Verständnisses auf die gegenwärtige Situation werden die Israeliten des Alten Testaments zu den heutigen Israelis und die Philister zu den heutigen Palästinensern. Eine solche biblische Theologie verweigert den Palästinensern, die palästinensischen Christen eingeschlossen, ihre nationalen Rechte und fügt ihnen im Namen des Wortes Gottes ein großes Unrecht zu.

Der fortdauernde Konflikt hat einen negativen Einfluss auf die gegenseitigen Beziehungen. Die Christen dieser Region finden sich in einer Schicksalsgemeinschaft mit ihren muslimischen Brüdern und Schwestern und tragen wie sie die Narben des Exils und der Vertreibung, der Beschlagnahme von Land, von alltäglichen Diskriminierungen und der Verletzung legitimer menschlicher Rechte.

Die gegenseitige Wahrnehmung von Christen und Juden in diesem Land wird bestimmt durch unterschiedliche geschichtliche Erinnerungen. Die Christen in unserem Land sehen die Juden vor dem Hintergrund ihrer leidvollen Erfahrungen in der neueren Zeit (die Katastrophe von 1948, Be-

<sup>16</sup> *Jamal Khader/David Neuhaus S. J.*: „A Holy Land Context for Nostra Aetate“, in: *Studies in Christian-Jewish Relations*, E-journal des Council of Centers in Jewish-Christian Relations, Veröffentlichung des Center for Christian-Jewish Learning at Boston College, Volume 1 (2005-2006), 67–88, <http://escholarship.bc.edu/scjr/vol1/iss1/art8>.

setzung usw.). Juden andererseits nehmen die Christen vor Ort vor dem Hintergrund ihrer traumatischen Erfahrungen in den Ländern wahr, aus denen sie hierher gekommen sind (Antisemitismus, Massenmord an Juden während der Naziherrschaft usw.), obwohl die Bewohner dieses Landes an diesen Taten nicht beteiligt waren, oder auch vor dem Hintergrund ihrer Positionen in den anhaltenden Konflikten und Spannungen (Gewalt). In beiden Fällen haben wir es mit erinnerten Verletzungen zu tun aufgrund von Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Gewalt und Kriegen.<sup>17</sup> Aufrichtiges Streben nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden sind angesichts des politischen Konflikts und der andauernden Spannungen unabdingbare Voraussetzungen jeder wahrhaftigen Beziehung.

### *5. Das Kairos-Palästina-Dokument: ein neuer Zugang zum Dialog?*

Als das Kairos-Palästina-Dokument im Dezember 2009 veröffentlicht wurde, gab es viele Reaktionen darauf, auch viele Reaktionen von jüdischen Organisationen. Die Verfasser des Dokuments waren christliche Palästinenser, und das Dokument war in erster Linie an die christlichen Palästinenser selbst gerichtet. Die breite Vielfalt der Reaktionen jedoch gab Gelegenheit zu neuen Dialogen.

Da ist zum ersten der Dialog zwischen palästinensischen Christen und israelischen Juden. In Kenntnis der Lage der Palästinenser und in Sorge über die Zukunft des Landes war eine Anzahl von israelischen Juden bestrebt, die Botschaft des Kairos-Dokuments besser zu verstehen. Nachdem sie zunächst ihre Bedenken hinsichtlich einiger Aussagen in dem Dokument vorgebracht hatten, suchten sie nach Wegen, um ihre anfänglichen Reaktionen hinter sich zu lassen und die Kernbotschaft des Dokuments wahrzunehmen. Es handelte sich dabei vor allem um religiöse Juden, darunter auch Rabbiner, und vor allem solche, die im christlich-jüdischen Dialog schon tätig waren. Dieser Dialog wurde von der Kairos-Gruppe begrüßt, und es gibt Versuche, diesen Dialog fortzuführen. Es muss wohl nicht erwähnt werden, dass die offiziellen Medien dem Dokument gegenüber feindlich eingestellt waren und dass die meisten Israelis es erst gar nicht zur Kenntnis nahmen.

Der zweite durch das Kairos-Dokument initiierte Dialog war der mit westlichen Kirchen im Kontext des westlichen christlich-jüdischen Dia-

<sup>17</sup> „Relations with Believers of Other Religions“, Kapitel 13 des *General Pastoral Plan*, Assembly of Catholic Ordinaries in the Holy Land (Jerusalem 2001).

logs. Bis dahin hatte dieser Dialog ohne Beteiligung der palästinensischen Christen stattgefunden. Diese Kirchen erkannten die Notwendigkeit einer Reaktion auf das Kairos-Dokument und initiierten einen Dialog mit der Kairos-Gruppe, in Europa und Palästina und auch im Zusammenhang mit dem christlich-jüdischen Dialog. Das ICCJ (International Council for Christians and Jews) spielte dabei eine wichtige Rolle. Die Beteiligung der palästinensischen Christen an diesem Dialog ist nicht einfach nur eine Ergänzung um einen weiteren Partner, sondern wird das Paradigma dieses Dialogs verändern. Wiedergutmachungen für das, was Juden in Europa zugefügt wurde, können nicht auf unsere Kosten und in unserem Land erfolgen. Eine Ungerechtigkeit kann nicht durch eine neue Ungerechtigkeit ausgeglichen werden.<sup>18</sup>

Christliche Zionisten und viele amerikanische Juden warfen dem Dokument „Antisemitismus“ vor und sahen in ihm eine Erneuerung der Substitutionstheologie (sic!). Man sah in dem Dokument eine Gefahr für den christlich-jüdischen Dialog, und jede Unterstützung des Dokuments von Seiten christlicher Kirchen wurde als Rückkehr zum Antisemitismus bezeichnet. Das Kairos-Dokument mit Antisemitismus oder der Substitutionstheologie in Verbindung zu bringen, heißt es gründlich misszuverstehen. Dasselbe gilt für den Aufruf zu Boykott, Desinvestition und Sanktionen (BDS). Es geht nicht darum, Israel seine Rechtmäßigkeit abzusprechen, denn wir wollen ja Seite an Seite mit Israel in Frieden und Sicherheit leben, es geht um die Unrechtmäßigkeit der militärischen Besetzung. Wir rufen Israelis und Juden zur Zusammenarbeit auf, um die Besetzung zu beenden und Gerechtigkeit in diesem Land walten zu lassen.<sup>19</sup>

Christliche Palästinenser sind keine „kleine Minderheit, die um ihr Überleben kämpft und zwischen zwei großen Mehrheiten, den Muslimen und Juden, gefangen ist“. Sie bilden vielmehr eine lebendige Gemeinschaft, die die Leiden und Hoffnungen der Bevölkerung teilt, eine Gemeinschaft, die eine Mission hat: eine neue Wirklichkeit entstehen zu lassen, die auf Gleichheit, Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung gründet.

### *Schlussbemerkungen*

„Gott hat das Gebiet des Nahen Ostens in besonderer Weise gewürdigt, indem er es zum Schauplatz seines Dialogs mit der ganzen Mensch-

<sup>18</sup> Vgl. Kairos-Palästina-Dokument 2.3.2.

<sup>19</sup> Vgl. Kairos-Palästina-Dokument, 5.4.2.

heit gemacht hat. In diesem gesegneten Land entwickelten sich die drei monotheistischen Religionen: Judentum, Christentum, Islam. In Vergangenheit und Gegenwart führten die Umstände oft dazu, dass sich die Vertreter dieser Religion bekämpften. Wir müssen alle daran mitarbeiten, diese Missstände zu überwinden und die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen für wahrhaftige Begegnungen und eine Zusammenarbeit zum Wohle der Menschen hier und in der ganzen Welt.“<sup>20</sup> Jerusalem ist der Ort *par excellence*, an dem diese historische Versöhnung geschehen kann, auf der Grundlage von Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden. Dann würde Jerusalem verwandelt; aus einem Ort des Streits und der Spannungen würde ein Ort des Dialogs und der Versöhnung, fern von allem Eigensinn und allen Monopol- und Exklusivitätsansprüchen, ein Ort, wo ein Geist der Aufrichtigkeit, Verständigung und Offenheit herrscht. Inmitten all dessen sind unsere Kirchen aufgerufen, eine Form des Zusammenlebens zu entwickeln und vor Gott und der ganzen Menschheit ein neues Verhältnis zueinander zu bezeugen, zur Ehre Gottes und im Dienste der Menschheit.<sup>21</sup>

Das Fundament unserer Vision und unseres ganzen Lebens ist Jerusalem. Dieser Stadt hat Gott in der Geschichte der Menschheit eine ganz besondere Bedeutung beigemessen. Alle Menschen sind auf dem Weg in diese Stadt – wo sie sich in Freundschaft und Liebe und in der Gegenwart des Einen und Einzigen Gottes zusammenfinden werden. Die Anerkennung Jerusalems als heiliger Stadt und ihrer Botschaft wird eine Quelle der Inspiration für die Lösung des Gesamtproblems sein, das weitgehend ein Problem gegenseitigen Vertrauens und der Fähigkeit ist, in diesem Land Gottes ein neues Land zu schaffen.<sup>22</sup>

Inmitten von Leiden und einer politisch verzweifelten Situation wagen wir es, unsere Hoffnung lebendig zu halten; wir wagen es, an eine bessere Zukunft für uns und unsere Gegner zu glauben. In unserer Lage ist Dialog keine akademische Übung; Dialog ist eine lebenswichtige Tat der Kirche in ihrer Mission am Reich Gottes mitzubauen.

<sup>20</sup> „Together before God“, Pastoralbrief des Katholischen Patriarchen für den Nahen Osten, 1995.

<sup>21</sup> „Relations with Believers of Other Religions“, Kapitel 13 des *General Pastoral Plan*, Assembly of Catholic Ordinaries in the Holy Land (Jerusalem 2001).

<sup>22</sup> Kairos-Palästina-Dokument 9.5.